



# Deutscher Reichstag

Berlin, 4. März.

Am 1. März, 10 Uhr, nachmittags wird die Sitzung eröffnet. Nach Beendigung des Beschlusses des Reichsausschusses über die zweite Beratung des Wiederaufbaus...

Staatsminister Dr. Müller bezieht die Vorfälle über eine geplante Auflösung des Ministeriums als auch der Aufregung. Der Ministerpräsident hat sich nicht ohne weiteres einem ernsten Ministerium angeschlossen...

Herr Dr. Haas (Dem.): Mit dem Verständnis und dem guten Willen für die Notlage der Auslandsdeutschen ist nicht genug. Man muß ihnen endlich ausreichend und vor allem schnell helfen.

Der im Referentenbericht der Regierung vorgeschlagene Zahlungsplan, der den Beschlüssen nur einen Teil der Forderungen in der Verteilung der Kosten für die Auslanddeutschen festsetzt, ist nicht befriedigend...

Herr Dr. Heiser (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Herr Dr. Krawinkel (Ztr.) verlangt förmliche Befragung des Ministeriums (mit dem) und legt an das Ministerium umzusetzen als Ministerium die zur Durchführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrages...

Ausgabenverträge bis Donnerstag noch nicht abgeschlossen sein. Die Verhandlungen sind demnach noch nicht abgeschlossen...

Reichsminister Dr. Brüning greift in die Debatte ein, erkennt an, daß die Ausfälle fastlich und fleißig gearbeitet haben, betont aber, daß eine rasche Entscheidung der großen Steuerfrage...

Die nächste Sitzung findet also am Donnerstag, 9. März, nachmittags 2 Uhr statt.

## Die Sonderbesteuerung der Presse

Berlin, 4. März.

Am Reichstagsauschuss für Steuerfragen wurde heute die Sonderbesteuerung der Presse...

Herr Dr. Brüning (Ztr.) führte aus, daß die Befreiung der Presseunternehmer unter besonderer Berücksichtigung auch der kleinen Zeitungen unbedingt notwendig ist. Eine Sonderbesteuerung der Presse ist völlig unangehörig...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Die Beschlüsse über die neuen Steuerbestimmungen in Höhe von 1 Prozent für die ersten 200 000 M. der verminderten Einnahmen...

Abbestellung usw., erhalten hat. Die oberste Landesbehörde in einem Bundesrat der Grundstücke zu verkaufen, die den obersten Landesbehörden zugeordnet sind...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

Rathen als Solbat. Der Kaufmann Salomon Rathen hatte als Solbat in dem Jahre 1914 ein französisches Anzugsstück...

## Zum Lande der Verheißung

Ein deutscher Kolonialroman

von

Frída Frein von Wilow.

Er bemerkte mit Wohlgefallen ihre Toilette. Nachlässig angelegene Frauen waren ihm unangenehm. Er sah es als eine der ersten Pflichten der Frauen an, sich schön zu kleiden.

Er sprach zu ihr unheimlich überheblich und höflich; aber auch höchst verlegen es sie, wenn er sich an Georg wandte, daß seine Tonart um eine Schattierung um geäußert war.

Krome merkte an ihrer Einseitigkeit und auch an ihrem verärgerten Gesichtsausdruck, daß sie ärmte. Er mußte nicht wehklagen. Eine der launend weiblichen Unberechenbarkeiten dachte er. Aber er beschloß, in ihren Augen wieder das Neugierige anzufachen, das er so gerne sah.

Dann brauchte er nur von der gemeinsamen Sache zu sprechen. Es gilt zunächst die Vertragsfähigkeit des deutschen Vokals nachzuweisen. Auch müssen wir die Ausübung in unsere Kanäle leiten. Wir legen an der Spitze Faktoren an, die gegen deutsche Fabrikanne den Schwärzen ihre Landesprodukte abnehmen: Kopal, Kautschuk, Elfenbein und Kopa.

„Sie haben klaren einleuchtenden Verstand, er ist voll und fruchtbar aus und erregt die Mißstimmung auf den europäischen Märkten.“

Dann kam er auf die Plantagenfrage. Dießes äußerte sich sehr günstig über seine zu erwartende Laborsorte, und Krome erklärte, daß die von ihm vor kurzem ins Dolein gerufene Plantagenfrage ihre erste Laborsortierung auf deutschem Gebiet nach dem Muster der Doleinsorten angelegt habe und daß Krome, der energische Leiter, sehr erfreuliche Berichte erhalten habe.

„Alle diese Dinge sind sicher, aber langsam,“ sagte Krome. „Und da wir Weisung noch keine koloniale Erfahrung haben, stellt es an Geduld und den Kapitalismus an. Es kommt jetzt darauf an, daß wir uns eine sofortige Regelung...

mäßige Einnahme sichern als Landesbetriebskapital, und darum müssen wir den Zoll den Arabern abnehmen. Meinetwegen zunächst durch einen Pachtvertrag. Die Araber haben hier die Vortugale verdrängt, und damit ist die Kultur dieser gegneten Küste niedergegangen und arabische Kolonialwirtschaft und Raubbau und Sklavenjagden haben das Möglichste getan, um das einst blühende Land in Wüste zu verwandeln. Nun soll unter deutscher Verwaltung eine zweite glänzende Wüstenzeit kommen. Nur wollen muß man, und ich will.“

„Er erhalte vertraulich, wie er die arabischen Macht haben in alle diese Mühe zu machen im Besitze sei. Und Malen lachte mit großen, strahlenden Augen.“

„Lieber Krome,“ sagte Dießes. „Sie reden meine Frau so in Panik, daß sie sich Essen und Trinken vergißt.“

„Er schenke Rheindwein ein. Krome sah sie ernsthaft erschrocken an. „O, habe ich das getan? Nein, das möchte ich doch nicht! Diese Lokalen sind ja ganz vorzüglich bereitet, gnädige Frau.“

Malen hätte ihm immer weiter zuhören mögen. Ihre Seele empfand dabei etwas dem Verstandes, was der Neugierde in einem Entzücken über auf leicht dahin jagendem Pferd so freudig erregt blüht: mächtige Fortbewegung und dabei selbst rühend sein.

Hinter Krome stand mit einem Male ein Schwarzer, der nicht zum Hause gehörte. Diese schwarzen Boten kamen und gingen auf ihren nackten Sohlen höflich geduldslos; sie ließen sich nicht anreden, sondern drangen einfach überall ein wie Luft und Sonnenlicht. Dinge das man sie kommen hörte, fanden sie möglich da.

„Die dienstbaren Geister aus Tausend und einer Nacht,“ dachte Malen. Dieser gehörte zum englischen Postamt und überbrachte eine Depesche.

Krome rief den kleinen gelben Anzugs und sagte dabei: „Lieber Herr, haben wir unsere eigene Post- und Telegrammämter.“

Dann verneigte er sich in das Stadium des affizierten Anhalts und stürzte leicht die Stirn. Der Bote verstand.

„Wenn die Herren in Berlin nicht bald einsehen, daß man hier fast freie Hand lassen muß,“ sagte er, „so wird man, wenn Herr Dieß, den wir vorwärts tun, mit zwei Schritten nach rückwärts gehen. Verwundete Halbschick. Es sollen mir etwas zutreiben oder nicht. Und wenn sie es nicht tun, sollen sie mir überhaupt nicht so demotivierenden streifen Kosten überlassen.“

„Ja, das ist nun so,“ sagte Dießes ironisch, „was wir hier tun, kann nun mal nicht gehen, wenn's nicht bis in die letzte Einzelheit am grünen Tisch ausgeheckt worden ist.“

„Er hatte den grimmigen Gesichtsausdruck aller Wackerer gegen Bürokratismus und Schreibereien.“

„Schließlich entscheiden die Tatsachen,“ meinte Krome. „Tatsache ist aber, daß sie uns mit ihrer verkommenen Schreiberei jeden Erfolg im Klein zerstören. Sie können's nicht über sich gewinnen, einen erachteten, vernünftigen Menschen mal ruhig sich selbst zu überlassen.“

Krome lachte. „Sie müssen, mein guter Dießes, wenn das Deutsche Reich nicht aus der Zahl der Großmächte ausgeschieden will, so muß es sich Kolonien schaffen, und wenn es Kolonien will, muß es sie nehmen und besetzen. Was geht aber nicht so glatt, wie das Ablassen von Verdammungen.“

Dießes lachte zumittend. „Ich möchte die ganze Federführung in ihrer eigenen Zinte erkaufen sehen,“ sagte er derb.

Man sah beim Reden, der aus Bananen, Orangen und kleinen Makronen von Kokosmilch bestand. Dazu gab Dießes alten Fortwein ein. Malen schälte eine Banane und ließ das Zellulose ihrem Mann an. Sie fühlte sich die ganze Zeit kühn gegen ihn. „Gerschen!“ sagte er mit einem rätselfähigen Blick. Krome stand auf und ging mit rätselfähigen Schritten, wie es seine Gewohnheit war, auf und ab. (Fortsetzung folgt.)





# Deutsche Stimmen in die Zeit

Wochenbeilage der

Halle'schen Zeitung

Nr. 10

Halle/Saale + Sonntag, den 5. März

1-9-22

Wenn unsere Friedensapostel in ihrer allfälligen Selbstgefälligkeit noch fähig wären, von der Selbstgefälligkeit zu lernen: aus den Schicksalen Preußens und Bismarcks müßten sie die Erkenntnis schöpfen, daß der Krieg ein Unabwendbares ist für die künftige Kraft der Völker.

S. v. Treitschke (Lieber Cabour).

## Die Grenzen des deutschen Volkstums

Von Dr. Hanns Martin Ulmer.

(Nachdruck verboten.)

Die tatsächliche, unantastbare Kenntnis der Grenzen des deutschen Volkstums muß jedoch Deutschen Geistesbesitz sein; denn nur auf dem Fundament dieser unerschütterlichen Überzeugung vom Selbstbestimmungsrecht, vom Anrecht auf Revision des Friedensvertrages und seiner Bergeltung gründen. Darauf beruht die ganze Zukunftspolitik der Welt, besonders die deutsche Lebensmöglichkeit. Streng an die Tatsachen, die wissenschaftlichen Untersuchungen während aller der Jahre vor dem Kriege, die Volkszählung, die Statistik usw. müssen wir uns halten, um so sicher nach dem inneren Recht, um so sicherer muß imperialisches Ententegeheimnis verschaffen. Es gibt keine neue Methode, die sich nicht in Zukunft von höherer Bedeutung wäre, als jedem Deutschen in das Bewußtsein einschmeicheln: das sind die Grenzen des deutschen Volkstums, und sie müssen auch die Grenzen des deutschen Staates werden, soll der Weltfriede möglich sein. Darum setz man in aller Schnelligkeit und Aufschicklichkeit, wenn diese auch wieder eine gewisse Vorbildung bedingt, oder bitter erscheinen mag, ein Bild der Grenzen gezogen.

Deutschland ist vor allem das Land der Grenzen. Im Westen eine klare, unabweisliche, ununterbrochen verlaufende Volks- und Sprachengrenze, im Osten eine Unentwirrbarkeit des ineinanderfließenden deutschen und fremden, slavischen Volkstums.

Im Westen ist die Sprachengrenze den Franzosen gegenüber unklar, schon nord und anderthalb Jahrtausende festgelegt, nur auf ganz kurze Strecken Staatsgrenze. Die Niederlande, Belgien, Luxemburg, die Schweiz überdies die Sprachgrenze (also die Volkstumsgrenze) zum Nachteil des deutschen Staates; Frankreich hat nur 3 1/2 Millionen Sprachgenossen an die Jura- und Savoyenländer abgetreten, Deutschland aber nur 13 Millionen! Schon vor 1914 kam man dort noch die Romanisierung des Elb- und Oberrheinlandes. Dessen meiste deutsche Bevölkerung, dieses Volkstum, 1871 verlor, wie heute noch, eine geschlossene Sprachengrenze von Altschwaben und St. Quentin an den Alpen bis Deutsch-Österreich und an der lothringischen Grenze, Metz einschließend. Nur im oberen West- und Brechtland, in den Kantonen Schurwald, Saales und Schiemer liegt eine französische Mehrheit; 1910 waren in Lothringen 23 Prozent anfranzösische, in Elsass 48 Prozent anfranzösische Franzosen. Welche Bergeltungslösung des Selbstbestimmungsrechts liegt hier vor?

Das gleiche trifft für Desterreich zu. Böhmen, Salzburg, Oberösterreich und Niederösterreich (bis auf 12 000 ungarische Tschechen) rein deutsch, 1910 hatte ganz Tirol 9 v. S. Deutsche, 40,7 v. S. Italiener, der West andere Volkstums- und Sprachengrenzen. Ferner halten die 60 000 Romanen an den Deutschen. Die Volkstumsgrenze verläuft: das ganze Elb- und Oberrheinland, das ganze Gauß der Elbe, von der Quelle bis nach Salzwedel, dieses einbegriffen, vier Westbunten vor Teutoburg, die Elbe mit allen Nebenflüssen deutsch. Die West- und Ostbunten, Brunn, Münsingen, Meran und Schlanders deutsch. Im Westbalt: im Vorpommern und bei Lübeck, sowie in Italien die sieben Gemeinden deutsche Sprachgenossen. Niemand hat die Italiener einen Anspruch auf mehr als ein Drittel von Tirol! Österreich mit 70 v. S. Deutschen, 2,4 v. S. Slowenen, Krain mit 78,2 v. S. Deutschen und 21,2 v. S. Slowenen ist deutsch. Im Krain und im Küstentale sind bis auf einzelne Sprachgenossen, wie Gorz, Weissenfels, die Deutschen in der Minderheit. Auch in den westlichen Sudetenländern: Böhmen, Mähren, Desterreich-Schlesien liegt klare Scheidung der Sprachgebiete vor. Im Nordwest- und Nordostbunten des Reiches geschlossene deutsche Bezirke vom Walle von Teutoburg bis Friedland, der Wismar, das ganze Ostpreußen, im Südwesten die rein deutsche Saale- und Elbgenossen. Im Mähren sind von 85 Gerichtsbezirken 24 deutsch, die Städte, besonders Brünn, durchaus deutsch. In Desterreich-Wiederholtschen 42,6 v. S. Deutsche, in Desterreich-Oberösterreich 57,4 v. S. Deutsche. Dazu kommt das deutsche Oberbunten an wirtschaftlicher, feinerkultureller, kulturell-wissenschaftlicher Hinsicht. So ganz stumpfsinnig kann man doch nach der völkerverständlichen Prosenteilung auch nicht reden, wie etwa bei mehreren Teutonen.

Unsere eigene geistliche Diktaturge fällt zwar nur unter mit den Grenzen des deutschen Volkstums zusammen. Aber nach Geschichte, Kultur, Zivilisation, Staatlich ist doch klar zu erkennen, daß die alten Grenzen beibehalten werden müssen. Abschaffen rechts der Weichsel gehört schon aus geographischen Gründen völlig zu Preußen, denn es nie streift gemacht wurde. Danzig — polnisch (denn etwas anders bedeutet die Internationalisierung nicht); so führen denn nicht unter anderem Meiningen, die Schweiz, vier Winterbunten, Norderbunten, Amsterdamer ein und aus ebenso Bismarck über Hamburg? 1910 leben in der Provinz Posen 60 v. S. Polen, in Westpreußen 27,9 v. S., in Ostpreußen 3,9 v. S., in Oberschlesien 53 v. S. Polen Regierungsbürgern zu stellen, daß nur der von Polen beherrschte Meistteil, denn die Mehrheit vom Kaiserreichsgebiet (83 v. S.) ist

doch nicht ernst zu nehmen, wenn man bedenkt, daß dies Land nie zu Polen gehört und viele polnische freiwillige Saisonarbeiter herbeigeholt hat. Der Regierungsbereich Bromberg hat 49,6 v. S. Polen, Marienwerder 39,9 v. S., Danzig 19,7 v. S., Allenstein 13,5 v. S. Bedenkt man, daß im ganzen vorgenannten Kronenprovinzen nur ein einziger Kreis, Posen (Gouvernement Kreis), 90 v. S. Polen hat, so sieht man, wie unmöglich die Grenzverfestigung der Entente ist, und daß sie nie Bestand haben kann. Oberösterreich ist 2 v. S. seit 1895 unpolnisch deutsch!

Die litauischen Ansprüche auf die Kreise Memel, Seidenburg, Tilsit-Stadt und -Land, um 39,4 v. S. Litauer zu nennen, ja nicht mehr die Feinde ernst, weshalb sie das Land — selbst einfinden...

Die dänischen Grenzen liegen auch klar zutage. 1910 hatte ganz Schleswig 23,2 v. S. Dänischsprachige. Von den 133 179 Dänischsprechenden gebürtig 127 025 in die vier nördlichen Kreise, 6694 weiter südlich. Jüdensch waren 127 025 Dänen haben aber 53 015 Deutsche. Kreis Lauenburg hat 2 v. S. 40 v. S. Dänen, 37,9 v. S. Deutsche und 20,7 v. S. Litauer. Nur die Kreise Flensburg (das Land, denn die Stadt Flensburg ist rein deutsch), Soderbøden, Apenrade, Sonderburg können überhaupt für eine Abhängigkeit in Frage, und zwar für sorgfältige Einzeluntersuchung. Die Dänen hatten aber nicht Einigkeit, auf Geschenke von Entente-Graden zu verzichten.

So leben die Grenzen des deutschen Volkstums aus. Sie müssen jetzt und in Zukunft zum mindesten in der großen, von mir bezeichneten Umrisse jeden Deutschen, der sachlich urteilen will, bekannt sein. Und sie müssen die Grenzen des deutschen Staates in Zukunft werden.

## Die weltgeschichtliche Aufgabe des alten Griechentums

Von

Dr. Carl Sey.

(Nachdruck verboten.)

In seinem bekannten Gedichte „Sphärona“ sagt Emmanuel Geibel:

„Weil du göstst mit Völkern  
Des Weltbundes groß Gefährde,  
Dahin dein ganz Geschlecht.“

Mit ebenem Schluß die Jung  
Graziff Barabarenband,  
O Jahn in deinen Spiegel,  
Schnur her, mein Vaterland!“

Wie eine Aufforderung zu diesen Worten, die heute am uns ganz besonders erfüllend wirken müssen, erhebt die Schrift des Münchener Professors von Witting „Das Griechentum und seine Weltmission“ (Leipzig 1921, Quelle & Meyer, 188 S., geb. 15 Mk.). Der historische Philologe und der historische Gelehrte werden diese Schrift mit demselben Geiste lesen wie der in weltlichen Fragen Bewanderte, denn hier erhalten wir den unumstößlichen Beweis, daß die Demokratie in ihren tiefsten Interessen Spielarten einem Volk nur zum Verderben gereichen kann. Dabei hat der Verfasser, dessen ganze Art der Darstellung an seinen Würdiger Amisgenossen Theodor Vitz erinnernd, durchaus keine Vereinfachung vor sich zu lassen. Vielmehr ist das Buch in seinen Vorlesungen schon im Jahre 1918 entstanden, aber die nichts weniger als „glorreiche“ Revolution von 1918 und der ganze Jammer unserer Zeit hat ihn nur in seinen schon vorher gegebenen Erkenntnissen bestärkt.

Vom 2. Jahrhundert bis zum Ende des römischen Reichs mit und die Bedeutung des Griechentums vorgeführt. Wie weit der Verfasser seine Aufgabe gemeint hat, zeigt u. a. die Übersicht. Das Wiedererleben der orientalischen Völker, das Christentum und der römische Staat, der Ausgang der griechischen Philosophie. Wie den Deutschen, hat es auch den Griechen an einem starken, einheitlichen völkischen Bewußtsein gefehlt, und sie sind nie die Deutschen nicht, zum Völkerverband gekommen. Das kann man mit Jacob Burckhardt bei den Griechen geradezu von einer „Staatsneidigkeit“ reden, und diese war besonders unter der Demokratie, welche die verdrängten Erben an die Spitze brachte, sicher am drückendsten. Während Verfalls, wie wir es seit der Weimarer Verfassung auch in Deutschland erlebt haben, die allseitige Freiheit nicht genug preisen konnte, vertrat der Ehrgeiz und ein namenhaft Platz die durch die Tatsachen nur zu sehr gerechtfertigte Ansicht, daß allein die unbedingte Demokratie den Verfall ihrer Vaterland herbeiführt hat. Wie in unseren Tagen die einst besiegten Trojaner Deutschland freuden dürfen, so war das durch die Demokratie gemurkte Athen gegenüber den einst feindlichen Demosthenes erscheint im Rhythmus der heutigen Selbstgefälligkeit nur als eine Art freisinniger Selbstbesonderer, der sich an demokratischen Schöpfung zu beruhigt hat, daß ihm als Politiker der gesunde Sinn für Tatsachen völlig abgeht. Im 10. Kapitel, als ein neuer Charakter des Verfalls, der aber nur laienhaft geistig, nicht sein Ziel erreicht hat. Wie für unsere Zeiten wohl, war er ausgeführt hat. Nicht aus der ganzen Masse des Volkes erforschen sie unter Solon die Beamten durchs Los, sondern sie trachteten danach, die Besten und Mächtigen als Werk zu stellen. In jener alten Zeit waren die Beamten kein Geschäft, sondern eine Pflicht. Man jagte nicht den geringsten Gewinn, nicht sein Interesse nicht den Reich der Beamten, nur diese waren sich nicht mehr bewußt, daß der Wohlstand der großen Häuser aus dem eigenen Bedenke. Die Alten meinten, nur in strenger Justiz können sich richtige Charaktere herausbilden. Dort, wo die Hebelkraft sich wieder leicht verfallen, und leicht Veranlagung erlangen konnten, wenn sie überfordert waren, erschaffen hat die Beamten. Das ist anders wurde, waren aber eben die Anzeichen des demokratischen Verfalls und Gleichheitsprinzips. Weil die begabtesten Männer das ganze Treiben anwandte, kam nun die Leitung der Geschäfte in die Hand von niedrig stehenden und eigennütigen Leuten, die dem Völkerverband und ihm so zu beschaffen. Die Gegenwart wurde zum besonders gegen die Beamten angewendet, so daß schließlich gar keine Beamten mehr gab. Auch darin ähnelte die Demokratie und Sozialdemokratie von heute der des alten Athen. Hebräer

bedenke dieser Demokratie die sonstigen „Männerrolle“ nicht einen fremden Erbeher mit göttlichen Ehren zu überhäufen, um hernach, als sich der Wind drehte, von ihm abzuhalten. Freilich kamen sie dadurch noch in die Traufe, indem ein dem Völkerverband vergleichbarer Mann sich der Verachtung bediente, „geräumt gegen die Menschen und ruchlos gegen die Götter“, um hernach ebenso wie Völkerverband schändlich zu aufziehen. Doch die Demokratie trotz ihrer freilichlichen Bedenken im Grunde freilichlichlich ist, beweist ein Beispiel der Hellenen: Völkerverband, wodurch allein nicht demokratischen Philosophen der Aufenthalt in der Stadt verboten wurde und zwar bei Besatzung schließlich hat man sich dann doch selber befreit, nicht ohne vorher den Völkerverband mit einer schmerzlichen Selbstfrage belegt. Hebräer hat auch in Rom die Demokratie nie vollständig genützt, indem sie in den Tagen des Pompejus und Cäsar den Geist des Völkerverbandes und Meutereien hervorrief. Nur zu sehr hat auch der Verfasser Recht mit seiner Bemerkung: „Auch heute sind gute Männer der alten Geschichte, die haben zwar das Wort von den Römischen Kriegen oft genug im Munde geführt, die Friedensbewegung Roms scheint man sich bei uns nicht eingepreigt zu haben.“ Aus Rom stammen auch alle Vorbilder heilighen Willens und der Insidierung heiligher Macht, Griechenland selbst nur die Weltberühmtheit im Reich der Götter. Soll es uns etwas ergeben?

## Eine lesenswerte Luther-Schrift

Der „Kurier“ will in der kleinen Schrift den neuen deutschen Geist darstellen, der im Anfang des 16. Jahrhunderts den internationalen Katholizismus durchdringt. Er zeigt, wie Doktor Martin Luther den Wille von Geistesformen, wie er noch altkirchlichen Staates auf die weltliche Sünde übergegangen war, den Verfall des Mittelalters der Völkerverbandigung entgegenführt. Dem Schein der Völkerverbandigung auf dem Gebiete des Staatslebens tritt hier die Stillschließung der Verwirklichung gegenüber. Das Kennzeichen für die katholischen Staaten Frankreich, Spanien, Oesterreich, auch für die Kurie ist es, daß der Völkerverband als Befehl des Staates niemandem Verantwortung schulde für seine Handlungen und ohne Rücksicht für seine weltliche Verfassung nach seinem Willen kein Land genießen dürfe. Das sind Anzeichen, die in freies Geistes und Materialismus gipfeln. Der alte deutsche Begriff des Amtes im Staatsleben, den Luther wieder einführt, schließt eine Verantwortungsverpflichtung in sich, die nur der Lügheit auf sich nehmen kann, eine Verantwortungsverpflichtung, die unter Umständen bis zum Dölkerverbandigung führen kann. Die Staatsformen des Katholizismus waren blutkräftig. Die Hierarchie wie der Kurfürstentum erhoben in die höchsten Stellen nur die Zahlungsverpflichtung, ohne ihren weltlichen Gehalt zu prüfen. Der lutherische Staatsgedanke gründet sich auf ein welt-demokratisches Fundament: ohne Rücksicht auf Geld und Stand soll der weltliche Wert den Mann befähigen zum Amte im Staate. Die protestantische Staatspraxis hat wohl ihre reinste Durchbildung erfahren im Brandenburg-preussischen Staate. Die großen Hohenzollern des 17. und 18. Jahrhunderts sahen ihr Amt ganz im Sinne Luthers an. Friedrich Wilhelm I. war fast bewußt, daß er für sein Amt Gott verantwortlich schuldete, so wie seine Beamten ihm verantwortlich seien. Sein großer Sohn betrachtete sich stets als den „ersten Diener des Staates“.

In den Zeiten, in denen es sich um Deutschlands Erneuerung handelt, muß stets das reine, laute deutsche Volk herausgearbeitet werden. Dies ist nicht möglich, wenn wir nicht auf den ersten, gewaltigen Geruch deutscher Staatsfähigkeit, unseren Doktor Martin Luther, zurückgreifen. Er bildet die feste Grundlage, auf der alle kommenden Geschlechter weiterbauen müssen. Fichtes großartige Lehre vom Dölkerverband fürs Vaterland amte ganz den Kampfergeist des Reformators. Er beschränkt in seinen „Reden an die deutsche Nation“ die Reformaktion als die vollendete Weltzeit des deutschen Volkes. Es handelte sich für Fichte nicht um konfessionelle, sondern um kulturelle Fragen. Die Befreiungskriege sind eine Wiederbelebung deutscher Kultur, eine Wiederbelebung des protestantischen, vor allem des praktischen Staatsprotestantismus in Volk und Meer. Auch wir dürfen heute nicht an dem Ges- und Grundgedanke des protestantischen Deutschtums vorbeigehen, wenn wir wieder vortwärts kommen wollen. Bismarcks Werk, die Errichtung des protestantischen Kaiserreichs 1871, steht und fällt mit der Staatsauffassung unseres großen Reformators. Dem Altdeutscher lächelte bei der Durchführung seines Einigungsvertrages abolut kein konfessionelles Ziel vor, sondern es lag ihm besonders daran, den unbedingten, internationalen Einfluß der katholischen Kirche, den er in Polen zur Gemüte ferner gelernt hatte, auszulöschen. Er hatte Beweise in der äußeren und inneren Politik, daß die Herrschaft der Kurie jeder nationalen Entschlossenheit hemmend in den Weg treten würde. „Ein ewiger Frieden mit der römischen Kirche liegt nach den politischen Verhältnissen, die sich aus der Kurie herausbilden werden, nicht im Interesse Deutschlands.“ (Ged. u. Er. 1919, II, 159, Kap. 24.) In der Bismarckschen Welt, die sich auf dem Boden eines festen und sicheren Staatsgefüges abspielte, hatte die besondere Betonung des Protestantismus lediglich politische Wert. Mit nun dieses Staatsgefüge einmal getrennt, werden die Sittensprüche, welche den Staat stärken und groß machen, verwirrt und erschüttert, dann muß der Protestantismus sowohl auf politischem wie auf kulturellem Gebiete be-

\*) Dr. Carl Sey war Schulde Wesen von Galtzera; Doktor Martin Luthers Ansichten auf den deutschen Staat und deutsche Nation. Halle a. S. 1921. „Stahlens“.

fürbers verunglückter und betritt werden. Wir befinden uns heute in einer solchen Lage. Wir sind weit entfernt in engerer Weise einen Streit der Konventionen beizuführen. Die Größe des inneren Staatsgedankens vor dem falschen Recht durch die Lorraine. Der Verfall zeigt auf Seite 31, daß Luther selbst dem Staate Lorraine emittiert. Friedrich Wilhelm I. vertrat den Grundbau, daß die Schicksal vor Gott ist, und Friedrich der Große stand an der Spitze eines Staates, in welchem jeder noch seiner „Hoffen“ sein werden konnte. Es würde einen erheblichen Rückschritt der 20. Jahrhunderts bedeuten, wenn die Bürger eines auf dem Protektionismus erwachsenen Staates den Grundbau der Lorraine aufgeben wollten. Im Zeichen der freieren roten und schwarzen Internationale aber, im Zeichen der Stellenjäger, so wird die persönliche sittliche Mäßigkeit, sondern die Gemeinnützigkeit der Herkommenen über die Befähigung zum Amte entscheidet, gebührt es wohl den modernen Deutschen, hinzutreten auf die großen Grundlagen nationaler und professiver Staatsdrang in Politik und Kultur, im Werden und im Sein unerschütterliches. — X. Y. —

## Nordische Städte

Von Carl Demmel.

### Dänism.

(Nachdruck verboten.)

Wie müde ist dein Gesicht idon, du nordische Handelsstadt! Serbst gehtst du durch die Gassen, und doch wieder ist der Abend dunkel auf den Dächern liegen, denn jedes Licht aus den kleinen Fenstern der altzeitlichen Märkte kommt.

Narhus und Wärdslög — nordische, tiefe Vertraulichkeit. Wie müde das warme Herz darinnen ertrören. Herzöge gingen in vergangenen Jahrhunderten durch die Traumstadt. Ihr Schloß steht auf dem Grunde eines zerfallenen Hofes, und wie müde man die Kundensuche im Dreißigjährigen Kriege darin. Nium — Deutschland, doch auf dein Dichter Sturm kam von dort! Trau dort auch Frau Konstanz, die Unvergessliche, zu Grunde. In dieser Zeit meinten Töne aus des Dichters Gönne wie Nordlichter schimmer durch die graue Stadt am Meer. Auch Theodor Storm selbst kam dort in die Welt. Es plauscht das Meer. Du wipst's in des Dichters Grab. In überreichen Wandnächten wird seine Witte im Schloßgarten Leben haben. Naichse, noch sein Mund spricht:

„Doch bringst mein ganzes Herz an dir,  
Du graue Stadt am Meer;  
Der Jugend Zauber für und für  
Nur schwebend doch auf dir, dir,  
Du graue Stadt am Meer.“

### Emden.

Sehrlich das Städtchen in seiner roten Backsteingasse, Gassengeblumen im Stil des alten Holland. In den „Deften“ einfache, löstliche Gärten gelegen. Windmühlensüßler Innnen manchmal darüber. Dunkelheit der Schiffe. Gemächlich die Moorfähre in den Bänken.

Seewind ist Atmungs-, Bürgerlichkeit, Gerahtheit die Stadt. Es hat die Zeit noch längst nicht vertrieben, als der graue Meer der Meer hier hervorzukommen schuf. Und das Narhus — ein holländischer Gemeindeführer führt es. Nicht weit davon lag der Dichter Gönne als Göttinger. Es wird seine schwerste Zeit die Stadt aus ihrer Gleichmäßigkeit bringen.

Wie melancholisch der Stadtgraben noch darumher geht. Trauen her das Markland. Viehherden gleichen Völkern. Im Abend steigt Rauch aus den Moorhöfen, dann reden sich die stolzen Wälder mit ihrem Zauber gepulst auf. Da ist es, als mühte das schwarze Schiff des fliegenden Hohlkäfers Luftlos in den Hafen gleiten.

Draußen brüllt das Meer — das nordische Meer, das in den Degen hinübersteilt. In den Wäldern des Städtchens klingen an seinen Sommerabenden süßliche Gedächtnisse . . .

### Celle.

Regenbild Dichter hat einmal das nebelbäderige Celle eine „benutzende Prinzessin“ genannt. So deutlich die Straßen mit der veränderlichen Fächerhäusern, Märchen springt ein mit Augenheben verzierter Erker hervor. Bürgerlichkeit des Mittelalters!

Der vielen Säulen vor die Stadt an der Aller einmal Residenz der braunwäldigen-linienbraunen Herzöge. Von dieser Zeit her führt noch das Schloß, das ein schilleriger Wassergraben umgeben hat. Das Ornamant der Renaissance ist die Schönheit des Baues. Giacomo Bolognese zeichnete es vor Hunderten von Jahren ein auf dem Bergamant. In der Schloßkapelle blühen Bilder vom Antwoheren Martin de Vos auf.

Geruhig die Stadtkirche. Unter dem Hochchor stehen die Reihen verblühter Bänke. Auch der Weichheit der Königin Mahilde, die den unstillbarlichen Minister Erzenne zum Gelebten hatte und dessen Hund drei Jahre nach ihrem Tode in Kopenhagen lag. Am „Frankfurter Garten“ steht der Königin Denkmal. Sternsundmälde geht manchmal durch die Stadt. Und der Dichter Ernst Schätze, der die Gedänge von der besaenen Rolle während seiner Krankheit niederfüßt, kam hier als Bürgermeisterin auf die Welt und starb auch in Celle wieder. Viel Wäldchen werden sich durch die Stadt im hannoverschen Land. Es muß einen Märchen gleichen, wenn in die Giebelhöfen der Giebelstalt am schneeberühnten Weihnachtsabend hinter den kleinen Fenstern die Christbäume aufleuchten . . .

### Lüneburg.

Sine alle Chronik lebt mit Lüneburg noch fort durch die neuen Jahrhunderte. Die Schönheit der ehemaligen Feststadt ist nicht ungemindert. Traulich Giebel an Giebel in den Straßen und auf den Wäldern. Einer formenreicherer als der andere. Einer in Giebel verträumt, der andere verblühter Wunder der Renaissance. Es müssen jeden Augenblick Wäldern mit faltenreichen Mähdienfragen aus dem alten Narhus kommen, worin Albert von Goeft so herrliches Schritzwort kauft.

Ein Stadtmärchen aus Franken hier in den kalten Wäldern beobachtet. Die Sinnenau treibt alte Mähdien.

Dampf rauchte es, blühte es von Gerahtheiten der Gönne. Manchmal noch ein Bild bödelnder Stabmänner. Seitlich der Löwe rief oftmals mit großem Lärm durch die halperplustigen Gassen. In der Wäldersstraße ruhen die Lotenbeine der Bänke. Und die goldige Johannisfrucht — man dampft den Schritt. Alarbilder blühen auf. Und der kostbare silberne Holzkopf! Das Herz ist ganz Anbacht. Droben auf der braunen Molkerei spielte einmahl's Johann Sebastian Bach, als er gen Wäld zu Orgelmeister Bausch reiste. Die „Salzmeister“ haben in Lüneburg einmahl ein wichtiges Gewerbe ausgeübt. Man mühte jedes Jahr freierlein wie eine alte, liebe Grobmutter. Mühte vor jeder Unbill die Hände über diese Kleinstadt halten. Ein Bild ohne gleichen die Giebelfronten am Sande. Daswäldigen wie die Lüne auf wie Schüheliche, die alle die Giebelhäuser mit ihren Hümpelböden und niedrigen Stuben unter ihre göttlichen Fähdie nehmen. Deutliche Mittelalter! Und in Sternennächten werden sich in Städtchenwäldern die Metzerlöcher und -löcher tatpfecht haben.

### Wismar.

Der Seewind hat sich Wismar zu seiner Braut erklärt. Wismar — alles Städtchen voll Konsentent und Schiffergroßheit. Der Schiffe fast lange dorn und böhre hier der alten Selbherren Wangel und seine Gemahlin in der massigen Marienstraße auf. Etwa reden sich einst die Lüne in den Himmel. Da gibt Wismar einer alten, deutlichen Reichstadt. Kaufschiffahrt mit versierten Zug fuhr ein in den Hafen ein. Da war das Leben bunter noch als es alte Wäldern zeigen. Noch stehen alle Lüne in der Stadt. Einmahliger als das andere. Nordische Backsteinart. Noch reden sich die Giebel, die noch die alten Konsenten in Wismar gehen sehen. Und die Mähdien — Folcher die Anstimmungen. Mähdie und Giebelhöfen aus alten Meistern geschaffen.

Die Häuser sind gerfallen. Nur manchmal liegt noch ein Giebel Gemäuer hervor. Und an den letzten Wäldern der Stadtmauer stehen sich müde Säulen. Wie ein Schandmalstein der Wälders mit dem Narhus. Die „Wälderslust“ plauscht die Stadtgeschichte auf für Bauder, die auf den Sloger alte Städte hören können. Meister Brandt aus Utrecht schuf den Brunnen.

Der „Kürschhof“ — köstliche Damen und Giebelherren schritten hier einst so trüchlichen Fäden. Liebeshüter hängen noch in alten Spinnwebnetzen des Renaissancebaues. Man muß deutlicher Trümer sein und sich hinter den Fenstern der Bänken nordisches Konsententleben vorstellen können.

Der Wäldersding der Straßen steht in Verträglichkeit ein . . .

### Elbing.

Ein altes, erlebtes Buch, das in irgendeinem verstaubten Bilderregal steht, läßt sich über Elbing vernehmen: „Die Stadt ist groß, schön und feste.“ Denn Elbing war vor großen Jahrhunderten starke Festung. Und eine andere Chronik spricht wieder davon, daß die Stadt am Elbingsilb einst nur Holzmauern hatte. Vor Angestalt ist deutlich, fernig, tauber und frisch. Wäldener und Bremer waren einst ins Land gekommen, die die Stadt um die ehemalige Wäld herum gründeten. Die deutschen Ordensritter waren einmahl's mal's Herren der Stadt. Dann schloß sich Elbing zum Wäld preisgab. Und als der Wäld sich an Regieren war, wurde Elbing preisgab. Auch der Geist der Konsenten ist darin richtig gegeben. Manchmal überderten die Flammen gefräßig in den Dachböden der Wäldersgasse. Da verbrannte auch einmal eine Straße mit. Doch weiß Wunder: die Giebel verhältnißmäßig nicht in der Luft. Es war dieses Wunder auch einmahl so Wäldend in brandenbürgerlichen Lande gegeben.

Alle Häuser reden noch ihre spitzen Giebel, die voll norddeutscher Trümer sind, in den Himmel. Am morgen noch die Weidgasse, die die Gärten so gelöst machen. Viele Kirchtürme geben das Bild der weidprächtigen Stadt. „Berle des Offens“ wird sie noch genannt. Von grauer Zeit her noch das Martort. Geschlechter wanderten zu hundert hinhin. Sie sind alle verblühten. Sandverträglichkeit des Kramer-Zumfusses . . .

Auf der Werk dröhnt der harte Klang der Eisenhämmer. Schall mühte wider in den hohen Schiffschiffen. Aus hohen Schloten dampft es schwarz in die Wolken: das Lied der Arbeit ist noch. So hört du, Elbing, mit ein Jurel im Franz der nordischen Städte . . .

## Die Mordbrennerei Ludwigs XIV. in der Pfalz

Von Dr. Siegmund Baron von Schuler-Gallers.

Im Jahre 1678 hatte der tüchtige und arbeitssame Fürst Karl Ludwig von der Pfalz († 1690) seine Tochter, die bekannte Elisabeth-Charlotte (Schloß) an den Herzog Philipp von Orleans, den Bruder Ludwigs XIV., vermählt. Sie hatte einen Verzicht auf den sämtlichen Müllabgaben des pfälzischen Stuhls unterschreiben müssen, der dem Giebel gemäß auf ihren Bruder und dessen Vetter übertragen wurde. Wie dieser 1684 inbundes geschlossen war, fiel die Pfalz an die Prinz-Regierung. — Jetzt lebte Ludwig XIV., die Zeit sei gekommen, den Verzicht seiner Schwägerin unzulässig und nichtigkeits Anprüche auf gewisse Teile der Pfalz, auf Simmern, Lantern, Spöckchen und Gernmesheim zu erheben. Verträge galten ja den intriganten und böswilligen Mähdien nichts, schon der Verzicht seiner heiligen Gemahlin hatte er ja feinerzeit umgehoben und einen Krieg entfesselt. — Ludwig wollte sich erkennen seinen gleichgültigen Wille das Ziel vor die Augen sehen: den Rhein zum Grenz des französischen Reichs zu machen, ein Ziel, das ihnen vorläufig heute wieder gelungen ist, trotz aller Unmätigkeit, denn Deutsche, viele Franzosen wäldern in diesen Gebieten.

Wilhelm III. von Oranien, der Statthalter der Niederlande, hatte forsam Ludwigs Pläne verfolgt. Schon 1688, als Ludwig gegen die Neuntenkammern unbedeutend deutsches Eüstgebiet an sich rief, hatte er eine neue Allianz zwischen dem Kaiser, Spanien, Schweden und den Niederlanden zu Stande gebracht. Auch die schwedischen Verblühten hatten gegen Wilhelm's Willen 1684 einen gegenwärtigen Waffenstillstand mit Ludwig zu Regensburg abgeschlossen, der Frankreich den größten Teil des Raubes überließ. Jedoch Wilhelm beharrte in seinem gemäßigten Plan. Ludwig, den beständigen Säulen und Wäldern der Freiheit Europas, wette er zu befeindigen. Freilich sollte er durch den französischen Reich nicht sein, denn er sollte unzulässig werden, der in unbegrifflicher Verblendung einen Schurkentrieb, der wohl einst in der Welt-

geschichte besteht, den zugleich der höchste war, vorzuführen, nämlich die barbarische Mordbrennerei in der Pfälzischen Wäld, denn sie rief einen maßvollen Giebel der Entzählung in ganz Europa hervor. Aber pathologische Giebelheit liegt einmal in der Geschichte der Mordbrennerei. Denn der ersten schmerzhaften Schläg gegen die Niederlande, gegen Wilhelm selbst, den gefürchteten Gegner, zu führen, um an dem Zug nach England, so er sich die Königstrone aufsetzen wollte, zu hindern, begann er im Süden den Krieg, fiel er in die Pfalz ein; damit war Ludwig's Weg entschieden, wenn auch unter dem schmerzlichen Wälders Opfer.

Schon am 24. September 1688 hatte Ludwig das Regimentsmanif gestrichelt, die Verblühten auf Versailles untergebracht. Erst am 3. Oktober 1688 hatte er es dem Deutschen Reichstag zu Regensburg übergeben lassen. Dieser gab am 18. Oktober die Antwort auf das förmliche Manifest Ludwig; die alle die verblühten Reichstagsmitglieder, von keinem Reichstag, welche Bedachtigkeit! Der einige Gelehrte des schmerzlichen, unpolitischen Deutschen; mit papieren Protesten die Zeit zu verblühten, stellt sofort tatkräftig zu handeln. König Ludwig war nun genannt worden, jeder hatte das notwendige Anrecht erkannt.

Nach Ludwigs' Tode am 23. September, am Tage nach der Unterzeichnung in Versailles, wurde die Pfälzische Wäld, die Pfalz eingekläut. Wie leichtfertig besetzten sie das mehrheitlich burghaus feigenunverehrten Land. Die Deutschen hatten, und den Reich nicht zu zeigen, alle Rittungen unterlassen. Die alle ungeliebte Leucht unerschütterlicher, die wie keine heute verblühten wäldern wollen. Man über wie heute durch pfälzische Unterwürigkeit den Reich müde zu stimmen, und schmerzliche Mühen so zu entgehen! Ich, wie wenig konnte die pfälzische Wäld diese Zeit! Man erzielte nur wie heute denselben Punkt! Die Aufgehoben der Städte boten den Mähdien an, ihre Kere gegen gewisse Bedingungen zu öffnen. Einige Kere hatten jedoch keine Bedingung, die sie nicht wollten, und ihrer dann sehr zu sein! Die begehren waren, und schmerzliche überbrannt. — Die Franzosen bewilligte alle Bedingungen, doch sobald sie eingegangen waren, wurde nichts gehalten, und alle Kere wie noch hohndruden gerät. — Worms, das sich schon am 1. Oktober 1688 ergab, bebte sich aus, doch nur 200 Kere Kere hatten jedoch keine Bedingung, die sie nicht wollten, und ihrer dann sehr zu sein! Die begehren waren, und schmerzliche überbrannt. — Die Franzosen bewilligte alle Bedingungen, doch sobald sie eingegangen waren, wurde nichts gehalten, und alle Kere wie noch hohndruden gerät. — Worms, das sich schon am 1. Oktober 1688 ergab, bebte sich aus, doch nur 200 Kere Kere hatten jedoch keine Bedingung, die sie nicht wollten, und ihrer dann sehr zu sein! Die begehren waren, und schmerzliche überbrannt.

Nachdem man so ziemlich durch Hintersitz und Verza die ganze Pfälz in den Händen hatte, die damals noch ein Giebel war, wurde Ludwigs' Tode am 23. September, am Tage nach der Unterzeichnung in Versailles, wurde die Pfälzische Wäld, die Pfalz eingekläut. Wie leichtfertig besetzten sie das mehrheitlich burghaus feigenunverehrten Land. Die Deutschen hatten, und den Reich nicht zu zeigen, alle Rittungen unterlassen. Die alle ungeliebte Leucht unerschütterlicher, die wie keine heute verblühten wäldern wollen. Man über wie heute durch pfälzische Unterwürigkeit den Reich müde zu stimmen, und schmerzliche Mühen so zu entgehen! Ich, wie wenig konnte die pfälzische Wäld diese Zeit! Man erzielte nur wie heute denselben Punkt! Die Aufgehoben der Städte boten den Mähdien an, ihre Kere gegen gewisse Bedingungen zu öffnen. Einige Kere hatten jedoch keine Bedingung, die sie nicht wollten, und ihrer dann sehr zu sein! Die begehren waren, und schmerzliche überbrannt. — Die Franzosen bewilligte alle Bedingungen, doch sobald sie eingegangen waren, wurde nichts gehalten, und alle Kere wie noch hohndruden gerät. — Worms, das sich schon am 1. Oktober 1688 ergab, bebte sich aus, doch nur 200 Kere Kere hatten jedoch keine Bedingung, die sie nicht wollten, und ihrer dann sehr zu sein! Die begehren waren, und schmerzliche überbrannt.

Nachdem man so ziemlich durch Hintersitz und Verza die ganze Pfälz in den Händen hatte, die damals noch ein Giebel war, wurde Ludwigs' Tode am 23. September, am Tage nach der Unterzeichnung in Versailles, wurde die Pfälzische Wäld, die Pfalz eingekläut. Wie leichtfertig besetzten sie das mehrheitlich burghaus feigenunverehrten Land. Die Deutschen hatten, und den Reich nicht zu zeigen, alle Rittungen unterlassen. Die alle ungeliebte Leucht unerschütterlicher, die wie keine heute verblühten wäldern wollen. Man über wie heute durch pfälzische Unterwürigkeit den Reich müde zu stimmen, und schmerzliche Mühen so zu entgehen! Ich, wie wenig konnte die pfälzische Wäld diese Zeit! Man erzielte nur wie heute denselben Punkt! Die Aufgehoben der Städte boten den Mähdien an, ihre Kere gegen gewisse Bedingungen zu öffnen. Einige Kere hatten jedoch keine Bedingung, die sie nicht wollten, und ihrer dann sehr zu sein! Die begehren waren, und schmerzliche überbrannt. — Die Franzosen bewilligte alle Bedingungen, doch sobald sie eingegangen waren, wurde nichts gehalten, und alle Kere wie noch hohndruden gerät. — Worms, das sich schon am 1. Oktober 1688 ergab, bebte sich aus, doch nur 200 Kere Kere hatten jedoch keine Bedingung, die sie nicht wollten, und ihrer dann sehr zu sein! Die begehren waren, und schmerzliche überbrannt.

Nachdem man so ziemlich durch Hintersitz und Verza die ganze Pfälz in den Händen hatte, die damals noch ein Giebel war, wurde Ludwigs' Tode am 23. September, am Tage nach der Unterzeichnung in Versailles, wurde die Pfälzische Wäld, die Pfalz eingekläut. Wie leichtfertig besetzten sie das mehrheitlich burghaus feigenunverehrten Land. Die Deutschen hatten, und den Reich nicht zu zeigen, alle Rittungen unterlassen. Die alle ungeliebte Leucht unerschütterlicher, die wie keine heute verblühten wäldern wollen. Man über wie heute durch pfälzische Unterwürigkeit den Reich müde zu stimmen, und schmerzliche Mühen so zu entgehen! Ich, wie wenig konnte die pfälzische Wäld diese Zeit! Man erzielte nur wie heute denselben Punkt! Die Aufgehoben der Städte boten den Mähdien an, ihre Kere gegen gewisse Bedingungen zu öffnen. Einige Kere hatten jedoch keine Bedingung, die sie nicht wollten, und ihrer dann sehr zu sein! Die begehren waren, und schmerzliche überbrannt. — Die Franzosen bewilligte alle Bedingungen, doch sobald sie eingegangen waren, wurde nichts gehalten, und alle Kere wie noch hohndruden gerät. — Worms, das sich schon am 1. Oktober 1688 ergab, bebte sich aus, doch nur 200 Kere Kere hatten jedoch keine Bedingung, die sie nicht wollten, und ihrer dann sehr zu sein! Die begehren waren, und schmerzliche überbrannt.

Nachdem man so ziemlich durch Hintersitz und Verza die ganze Pfälz in den Händen hatte, die damals noch ein Giebel war, wurde Ludwigs' Tode am 23. September, am Tage nach der Unterzeichnung in Versailles, wurde die Pfälzische Wäld, die Pfalz eingekläut. Wie leichtfertig besetzten sie das mehrheitlich burghaus feigenunverehrten Land. Die Deutschen hatten, und den Reich nicht zu zeigen, alle Rittungen unterlassen. Die alle ungeliebte Leucht unerschütterlicher, die wie keine heute verblühten wäldern wollen. Man über wie heute durch pfälzische Unterwürigkeit den Reich müde zu stimmen, und schmerzliche Mühen so zu entgehen! Ich, wie wenig konnte die pfälzische Wäld diese Zeit! Man erzielte nur wie heute denselben Punkt! Die Aufgehoben der Städte boten den Mähdien an, ihre Kere gegen gewisse Bedingungen zu öffnen. Einige Kere hatten jedoch keine Bedingung, die sie nicht wollten, und ihrer dann sehr zu sein! Die begehren waren, und schmerzliche überbrannt. — Die Franzosen bewilligte alle Bedingungen, doch sobald sie eingegangen waren, wurde nichts gehalten, und alle Kere wie noch hohndruden gerät. — Worms, das sich schon am 1. Oktober 1688 ergab, bebte sich aus, doch nur 200 Kere Kere hatten jedoch keine Bedingung, die sie nicht wollten, und ihrer dann sehr zu sein! Die begehren waren, und schmerzliche überbrannt.

Nachdem man so ziemlich durch Hintersitz und Verza die ganze Pfälz in den Händen hatte, die damals noch ein Giebel war, wurde Ludwigs' Tode am 23. September, am Tage nach der Unterzeichnung in Versailles, wurde die Pfälzische Wäld, die Pfalz eingekläut. Wie leichtfertig besetzten sie das mehrheitlich burghaus feigenunverehrten Land. Die Deutschen hatten, und den Reich nicht zu zeigen, alle Rittungen unterlassen. Die alle ungeliebte Leucht unerschütterlicher, die wie keine heute verblühten wäldern wollen. Man über wie heute durch pfälzische Unterwürigkeit den Reich müde zu stimmen, und schmerzliche Mühen so zu entgehen! Ich, wie wenig konnte die pfälzische Wäld diese Zeit! Man erzielte nur wie heute denselben Punkt! Die Aufgehoben der Städte boten den Mähdien an, ihre Kere gegen gewisse Bedingungen zu öffnen. Einige Kere hatten jedoch keine Bedingung, die sie nicht wollten, und ihrer dann sehr zu sein! Die begehren waren, und schmerzliche überbrannt. — Die Franzosen bewilligte alle Bedingungen, doch sobald sie eingegangen waren, wurde nichts gehalten, und alle Kere wie noch hohndruden gerät. — Worms, das sich schon am 1. Oktober 1688 ergab, bebte sich aus, doch nur 200 Kere Kere hatten jedoch keine Bedingung, die sie nicht wollten, und ihrer dann sehr zu sein! Die begehren waren, und schmerzliche überbrannt.

Nachdem man so ziemlich durch Hintersitz und Verza die ganze Pfälz in den Händen hatte, die damals noch ein Giebel war, wurde Ludwigs' Tode am 23. September, am Tage nach der Unterzeichnung in Versailles, wurde die Pfälzische Wäld, die Pfalz eingekläut. Wie leichtfertig besetzten sie das mehrheitlich burghaus feigenunverehrten Land. Die Deutschen hatten, und den Reich nicht zu zeigen, alle Rittungen unterlassen. Die alle ungeliebte Leucht unerschütterlicher, die wie keine heute verblühten wäldern wollen. Man über wie heute durch pfälzische Unterwürigkeit den Reich müde zu stimmen, und schmerzliche Mühen so zu entgehen! Ich, wie wenig konnte die pfälzische Wäld diese Zeit! Man erzielte nur wie heute denselben Punkt! Die Aufgehoben der Städte boten den Mähdien an, ihre Kere gegen gewisse Bedingungen zu öffnen. Einige Kere hatten jedoch keine Bedingung, die sie nicht wollten, und ihrer dann sehr zu sein! Die begehren waren, und schmerzliche überbrannt. — Die Franzosen bewilligte alle Bedingungen, doch sobald sie eingegangen waren, wurde nichts gehalten, und alle Kere wie noch hohndruden gerät. — Worms, das sich schon am 1. Oktober 1688 ergab, bebte sich aus, doch nur 200 Kere Kere hatten jedoch keine Bedingung, die sie nicht wollten, und ihrer dann sehr zu sein! Die begehren waren, und schmerzliche überbrannt.

Nachdem man so ziemlich durch Hintersitz und Verza die ganze Pfälz in den Händen hatte, die damals noch ein Giebel war, wurde Ludwigs' Tode am 23. September, am Tage nach der Unterzeichnung in Versailles, wurde die Pfälzische Wäld, die Pfalz eingekläut. Wie leichtfertig besetzten sie das mehrheitlich burghaus feigenunverehrten Land. Die Deutschen hatten, und den Reich nicht zu zeigen, alle Rittungen unterlassen. Die alle ungeliebte Leucht unerschütterlicher, die wie keine heute verblühten wäldern wollen. Man über wie heute durch pfälzische Unterwürigkeit den Reich müde zu stimmen, und schmerzliche Mühen so zu entgehen! Ich, wie wenig konnte die pfälzische Wäld diese Zeit! Man erzielte nur wie heute denselben Punkt! Die Aufgehoben der Städte boten den Mähdien an, ihre Kere gegen gewisse Bedingungen zu öffnen. Einige Kere hatten jedoch keine Bedingung, die sie nicht wollten, und ihrer dann sehr zu sein! Die begehren waren, und schmerzliche überbrannt. — Die Franzosen bewilligte alle Bedingungen, doch sobald sie eingegangen waren, wurde nichts gehalten, und alle Kere wie noch hohndruden gerät. — Worms, das sich schon am 1. Oktober 1688 ergab, bebte sich aus, doch nur 200 Kere Kere hatten jedoch keine Bedingung, die sie nicht wollten, und ihrer dann sehr zu sein! Die begehren waren, und schmerzliche überbrannt.

Nachdem man so ziemlich durch Hintersitz und Verza die ganze Pfälz in den Händen hatte, die damals noch ein Giebel war, wurde Ludwigs' Tode am 23. September, am Tage nach der Unterzeichnung in Versailles, wurde die Pfälzische Wäld, die Pfalz eingekläut. Wie leichtfertig besetzten sie das mehrheitlich burghaus feigenunverehrten Land. Die Deutschen hatten, und den Reich nicht zu zeigen, alle Rittungen unterlassen. Die alle ungeliebte Leucht unerschütterlicher, die wie keine heute verblühten wäldern wollen. Man über wie heute durch pfälzische Unterwürigkeit den Reich müde zu stimmen, und schmerzliche Mühen so zu entgehen! Ich, wie wenig konnte die pfälzische Wäld diese Zeit! Man erzielte nur wie heute denselben Punkt! Die Aufgehoben der Städte boten den Mähdien an, ihre Kere gegen gewisse Bedingungen zu öffnen. Einige Kere hatten jedoch keine Bedingung, die sie nicht wollten, und ihrer dann sehr zu sein! Die begehren waren, und schmerzliche überbrannt. — Die Franzosen bewilligte alle Bedingungen, doch sobald sie eingegangen waren, wurde nichts gehalten, und alle Kere wie noch hohndruden gerät. — Worms, das sich schon am 1. Oktober 1688 ergab, bebte sich aus, doch nur 200 Kere Kere hatten jedoch keine Bedingung, die sie nicht wollten, und ihrer dann sehr zu sein! Die begehren waren, und schmerzliche überbrannt.

(Schluß folgt.)

Verantwortlich: Carl Schöler.